

STATION 3

DAS JÜDISCHE LEBEN HEUTE

Inhalt:

DIE JÜDISCHE GEMEINDE HEUTE

**DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände
und Orte**

DER BINGER JÜDISCHE FRIEDHOF

DIE STOLPERSTEINE

DIE JÜDISCHE GEMEINDE HEUTE

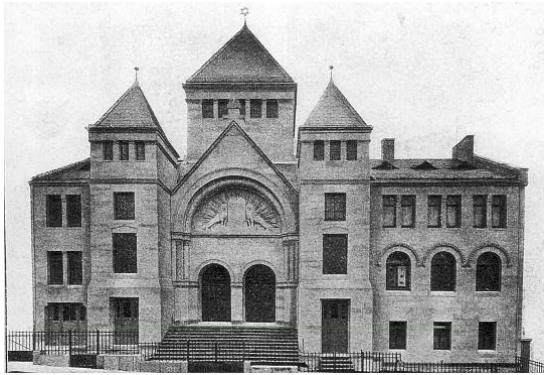


Bild der ehemaligen Synagoge Bingens

Nachdem die Synagoge in Bingen 1938 zerstört worden war und anschließend nicht mehr genutzt wurde, trafen sich Mitglieder der neu gegründeten jüdischen Gemeinde TIFTUF am 09.01.2009, um zusammen mit der ehemaligen Oberbürgermeisterin Frau Collin-Langen über die Nutzung des historischen Gebäudes zu sprechen.



Der noch erhaltene Teil der Synagoge im rechten Teil des Bildes

Im Anschluss an den Krieg gab es keine jüdische Gemeinde mehr. Viele der ehemaligen Mitglieder waren in den Lagern im Osten ermordet worden, andere waren ins Ausland geflohen und blieben dort. Die Rückkehrer fühlten sich oftmals fremd in der ehemaligen Heimat und konnten keinen Neuanfang starten.

Erst mit dem Mauerfall 1989 kamen wieder Menschen jüdischen Glaubens aus Osteuropa. Sie gründeten eine neue jüdische Gemeinde mit dem Namen TIFTUF, die offiziell der jüdischen Gemeinde Mainz untersteht.

Nach der Renovierung der Synagoge wird sie heute als Museum genutzt. Außerdem treffen sich die Mitglieder der Gemeinde TIFTUF in den Räumlichkeiten der ehemaligen Synagoge.

Am 05.12.2010 feierte TIFTUF das erste Chanukka (vergleichbar mit dem christlichen Weihnachtsfest) seit 73 Jahren in der ehemaligen Binger Synagoge. Außerdem nutzt die Gemeinde auch den alten jüdischen Friedhof zur Bestattung ihrer verstorbenen Mitglieder.

TIFTUF (dies bedeutet auf hebräisch „Tröpfeln“) sieht sich als eine Gemeinde zur Förderung der jüdischen Religion, Tradition und Kultur. Somit gibt es heute wieder jüdisches Leben in Bingen, auch wenn von der ursprünglich vor 1945 existierenden Gemeinde, bis auf Gebäude und vor allem den sehr großen jüdischen Friedhof nichts übrig geblieben ist.

DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände und Orte

Jüdische Feste

Purim: Das fröhliche Purim-Fest erinnert daran, dass die mutige Königin Esther das jüdische Volk einst vor dem Tod bewahrte (dieses sollte durch persische Truppen vernichtet werden; dahinter steckte eine Verschwörung).



Feierlichkeiten während Purim

Den Freudentag Purim feiern viele Juden fröhlich und ausgelassen mit Tanz, Gesang und Spielen. Wie beim Karneval tragen viele Menschen bunte Kostüme. Geschenke werden auch verteilt. Wer kann, beschenkt dabei nicht nur die Familie und Freunde, sondern auch mindestens zwei bedürftige Menschen. Freunde laden sich zu ausgiebigen Festmahlzeiten ein und erinnern sich mit dem Tischgebet an das Purim-Wunder. Trauerreden und Fasten sind an diesem Tag der Freude verboten.

DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände und Orte

Chanukka: Chanukka ist ein jüdisches Fest, vergleichbar mit unserem Weihnachten. Neben Purim zählt es zu den fröhlichen Festen des jüdischen Jahres. Das Gedenken an die Wiedereinweihung des heiligen Tempels in Jerusalem, nach der Zerstörung durch die Babylonier, ist einer der Anlässe für dieses Fest.



Außerdem wird an die Zeit zurückgedacht, als die Juden unter der Herrschaft der Griechen leiden mussten. Diese machten ihnen das Leben durch neue Gesetze schwer und verboten ihnen sogar, ihre Religion auszuüben. Unter den Griechen kam es zur Entweihung des Tempels, indem er für die griechische Religion umfunktioniert wurde. Eine kleine Schar gesetzestreuer Juden entzogen sich jedoch der Unterdrückung und schafften es, die Feinde zu vertreiben. Auf den damaligen Kampf geht auch der achtarmige Chanukka-Leuchter zurück (der neunte Kerzenhalter dient zum Anzünden der anderen Kerzen). Als die Juden den Tempel wieder aufgebaut hatten, stellten sie fest, dass das heilige Licht, welches im Tempel immer brennen muss, fast erloschen war. Man befürchtete nun, dass aufgrund der geringen Menge an verbleibendem Öl, die Flamme bald erlöschen würde. Die kleine Flamme aber brannte sogar acht Tage, bis schließlich weiteres Öl vorhanden war. Um an dieses Wunder zu erinnern, schuf man den Chanukka Leuchter, der während des Festes nicht fehlen darf.

DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände und Orte

Jom Kippur: Dies bezeichnet das höchste Fest im Judentum. Übersetzt bedeutet es so viel wie „Tag der Bedeckung“. Damit ist gemeint, dass Gott einem an diesem Fest alle Sünden vergibt. Der Tag ist dem Gebet gewidmet, weswegen viele gläubige Juden diesen in der Synagoge verbringen. Außerdem essen und trinken viele Juden an diesem Tag auch 25 Stunden nichts. Laut Auslegung soll eine Aufforderung dazu in der jüdischen Bibel, der Tora, stehen. Darüber hinaus wird auch auf viele weitere Luxusartikel, die einem sonst sehr wichtig sind, bewusst verzichtet.

Strenggläubige Juden tragen an diesem Tag sogar ihre weißen Totenhemden. Damit wollen sie Gott zeigen, dass sie für seinen Richterspruch über sie nach ihrem Tod bereit sind. Sie wollen mit der weißen Farbe der Hemden zeigen, dass sie rein sind und damit für sein Urteil über sie.



Gebet an der Klagemauer

In der Zeit um Jom Kippur sollen die Menschen sich auch wieder vertragen, wenn es zuvor zu Streitigkeiten gekommen ist.

An Jom Kippur wird auch das Schofarhorn geblasen (dabei handelt es sich um ein Widderhorn). Dieses soll an die eigentliche Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham erinnern. Zu dieser kam es jedoch nicht, stattdessen kam es zu einem Tieropfer.

DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände und Orte

Religiöse Gegenstände

Tefillin: Der Tefillin besteht aus einem Kopf- und einem Handteil. Er hat jeweils schwarze Lederriemen und ein schwarzes Ledergehäuse, in denen sich kleine Rollen aus Pergament mit einem handgeschriebenen Tora-Abschnitt befinden. Auf diese Schriften geht die Vorschrift (hebr. Mitzwah) Tefillin anzulegen zurück. Sowohl das Leder als auch das Pergament müssen von rituell reinen Tieren stammen.



Die Gebetskapseln von Kopf- und Handtefillin unterscheiden sich dadurch, dass bei dem Handtefillin alle vier Abschnitte auf einem Pergament und in einer Kammer untergebracht sind, während im Kopftefillin vier Pergamentrollen, mit je einem Toraabschnitt, in vier getrennte Kammern eingelegt werden. Die verwendete hebräische Schrift ist die gleiche wie diejenige, die für Torarollen verwendet wird.

Mesusa: Die Mesusa enthält ein Stück zusammengerolltes Pergament. Darauf stehen die beiden ersten Abschnitte des Gebetes Sch'ma Jsrael (übersetzt bedeutet dies „höre Israel“). Eine Mesusa hängt an den Türpfosten vieler jüdischer Häuser und Wohnungen. Sie erinnert Juden immer an Gottes Gebote. Wenn sie daran vorbeigehen, berühren Juden die Mesusa oft und sprechen ein kurzes Bittgebet. Dadurch sollen sie Schutz erlangen.



Eine Mesusa an der Tür

DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände und Orte



Eine Tora und Kippa

Tora und Kippa: Die Tora ist einer von drei Teilen der jüdischen Bibel. Sie besteht aus den fünf Büchern Mose und enthält Berichte über die Schöpfung, über Moses und seine Begegnungen mit Gott, über die Geschichte des Volkes Israel und seine Wanderung durch die Wüste. Außerdem sind die verschiedenen Gebote und Vorschriften im Judentum darin enthalten. Die Kippa ist eine kleine Kappe.

Viele jüdische Männer tragen sie den ganzen Tag über als Zeichen der Ehrfurcht vor Gott auf dem Hinterkopf. In der Synagoge ist sie für jeden Mann Pflicht. Die kleinen Kappen bedecken nur den Hinterkopf und heißen deshalb auch Scheitelkäppchen. Es gibt sie in verschiedenen Stoffen, unterschiedlichen Farben und Mustern. Liberale Juden tragen die Kippa nur zum Gebet, wenn sie aus der Tora lesen und wenn sie essen. In einer Synagoge müssen alle Männer eine Kippa aufsetzen, auch wenn sie keine Juden sind. Diese Pflicht gab es nicht immer. Sie gilt „erst“ seit ungefähr 1600 Jahren. Die Kippa steht zum einen für die Verbindung zu Gott und zum anderen aber auch für die Trennung. Somit symbolisiert man durch die Kippa auch, dass man sich Gott klar unterordnet.

Tallit: Viele jüdische Männer und auch liberale Jüdinnen tragen zum Morgengebet einen Tallit. Das ist ein rechteckiger Gebetsmantel aus weißer Wolle, Baumwolle oder Seide. An den Seiten hat er blaue oder schwarze Streifen, an den Ecken Fransen. Sie heißen Zizit. Ihre 613 Knoten erinnern an die jüdischen



Ein Tallit

Gebote, die 613 Mizwot. Zusammen mit dem Tallit legen Juden die Tefillin an. Der Tallit schirmt den Betenden etwas von der Umwelt ab und erinnert ihn daran, dass auch Gott ihn umgibt und behütet.

DIE JÜDISCHE KULTUR: Feste, religiöse Gegenstände und Orte

Die Synagoge ist das Gotteshaus der Juden. Dort treffen sich viele Mitglieder der Gemeinde zum Beten, Feiern, Lernen und Diskutieren. Schon sein Name verrät, dass in dem Gebäude viel los ist. Das griechische Wort „Synagoge“ bedeutet „Haus der Versammlung“. Auf Hebräisch heißt es „Beit Knesset“.

In der Synagoge herrscht nicht nur am Schabbat Betrieb (so heißt der jüdische Feiertag; dieser beginnt Freitag mit Sonnenuntergang und endet Samstag mit dem Sonnenuntergang). Auch an jedem anderen Tag treffen sich am Morgen, am Mittag und am Abend mindestens zehn Erwachsene zum Gottesdienst (ansonsten kann das Gebet nicht stattfinden). Den Ablauf beschreibt der „Siddur“. Das ist ein Gebetbuch mit Texten aus der Tora, Psalmen und Sprüchen. Das wichtigste Gebet im Gottesdienst ist das Glaubensbekenntnis. Es heißt „Schma Israel“ (zu Deutsch: „Höre Israel“).

In liberalen Synagogen sind Frauen und Männer gleichberechtigt. In orthodoxen Gemeinden sitzen die Männer vorne, die Frauen in einem eigenen Bereich dahinter oder auf einer Empore. Sie ähnelt einem Balkon. In sehr alten Synagogen beten Frauen sogar in einem dafür eingerichteten Nebenraum.

Neben den Gebetszeiten finden in der Synagoge Vorträge, Konzerte und andere Veranstaltungen statt. Jüdische Kinder lernen dort die Hebräische Sprache und viele Dinge über das Judentum. So bereiten sie sich auf ihre Aufnahme als vollwertige Mitglieder in die Gemeinde vor. Bei Jungen heißt die Aufnahmefeierlichkeit Bar Mizwa, bei Mädchen Bat Mizwa.



DER BINGER JÜDISCHE FRIEDHOF

Der jüdische Friedhof in Bingen liegt am Fuß des Rochusberges und wurde im 16. Jahrhundert angelegt. Laut Aufzeichnungen soll die erste Beisetzung 1562 stattgefunden haben. Der älteste Teil des Friedhofs ist 265m lang und liegt im Osten. Es wird vermutet, dass ein Teil des Friedhofs neu aufgeschüttet wurde. Der neue Teil liegt im Westen und wurde um 1856 angelegt. Die beiden Teile sind recht gut zu unterscheiden, da der neue Teil um einiges strukturierter angelegt wurde als der alte. Der orthodoxe Teil des Friedhofs wurde 1872 angelegt und liegt in der südwestlichen Ecke des Friedhofs. Bis 1925 war der orthodoxe Teil vom Rest des Friedhofs durch eine Mauer getrennt. Der heutige Eingang ist am ehemaligen Gebeinehaus des Friedhofs. Es existieren über 1000 Grabsteine auf diesem Friedhof, wovon der älteste noch lesbare Grabstein aus dem Jahr 1602 stammt. Heute sind alle Grabsteine und ihre Inschriften katalogisiert.

Auf jüdischen Friedhöfen gibt es einiges zu entdecken. So sind auch die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Bingen nach Osten auf die heilige Stadt der Juden, also Jerusalem, ausgerichtet. Die Sprache auf den Grabsteinen ist in den meisten Fällen hebräisch. Auf einigen der Grabsteine stehen deutsche Sätze, was darauf hindeutet, dass diese Personen schon liberaler (offener) eingestellt waren.

Ebenfalls auffällig ist, dass sich auf vielen Gräbern kleine Steine befinden. Diese sollen an die Verstorbenen erinnern. Im Gegensatz zu Blumen, die vergänglich sind, sollen die Steine für das Nichtvergessen der verstorbenen Personen stehen. Außerdem legte man früher bei Begräbnissen in der Wüste Steine auf die Gräber, um diese vor Tieren zu schützen. Darüber hinaus waren in den kargen Wüstengebieten auch keine Blumen vorhanden und man markierte die Gräber mit Steinen, um sie später auch wiederzufinden.

Auch ist es eine Regel, dass der Platz des Friedhofes mindestens 55 Ellen außerhalb des Ortes liegen muss, da es ein Ort der Abgelegenheit und Stille sein soll (1 Elle entspricht 1,143 Meter). Des Weiteren gibt es keine Gemeinschaftsgräber und jede Person soll ihren eigenen Grabstein haben. Laut jüdischem Glauben kann ein Mensch ohne Grabstein keinen Frieden und keine Ruhe finden.

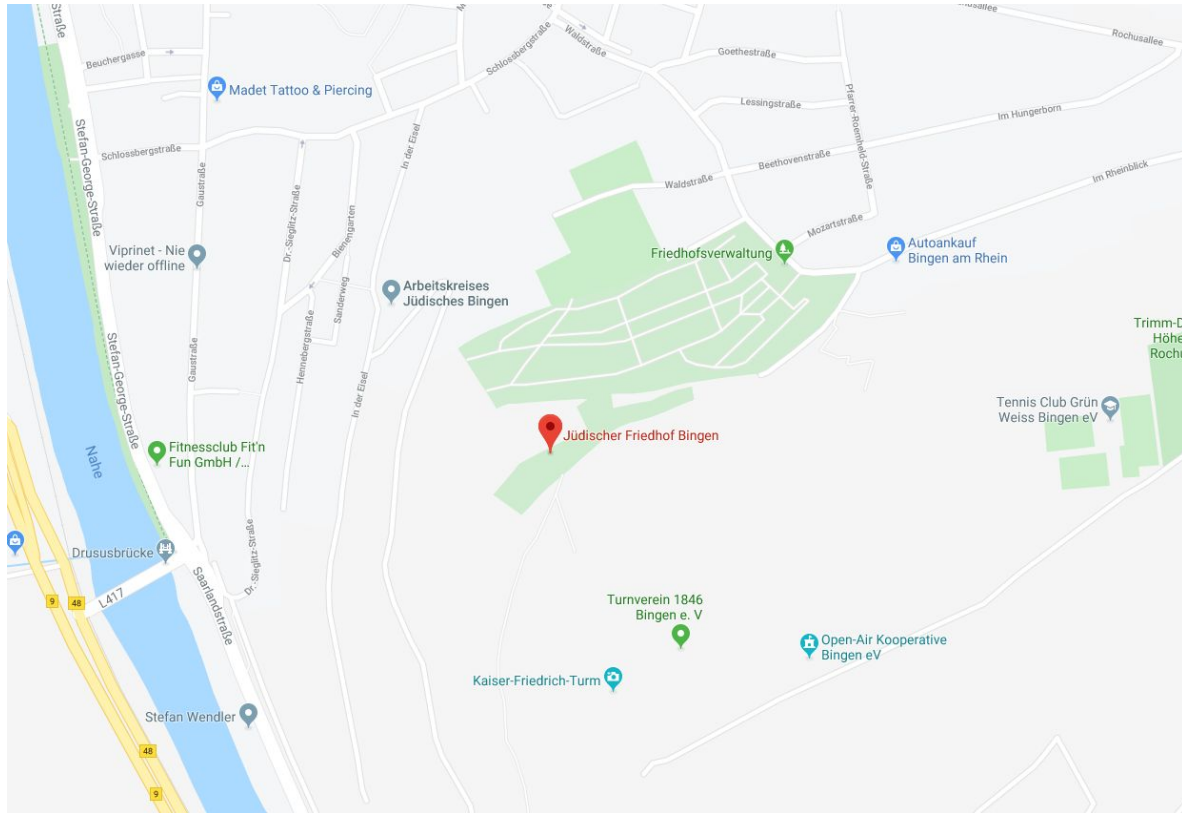
Schaut man sich einen Grabstein genauer an, findet man neben der Schrift auch viele Symbole, wie etwa betende Hände. Diese stehen zum Beispiel für Priester. Auch sich haltende Hände können für die Verbundenheit über den Tod hinaus stehen.



Am unmittelbaren Eingang zum Friedhof sieht man heute noch einen Teil des Löwenkopfes, der sich früher über dem Hauptportal der Synagoge in der Rochusstraße befand. Dieser Löwenkopf war zusammen mit einem zweiten in der sogenannten Reichspogromnacht geschändet worden, indem man das Gesicht unkenntlich machte.

So sieht der eben erwähnte Löwenkopf aus

DER BINGER JÜDISCHE FRIEDHOF



Standpunkt des Friedhofs

DIE STOLPERSTEINE

Folgender Bericht erschien zu den Stolpersteinen auf der Schulhomepage: Schüler setzen Zeichen gegen das Vergessen und reinigen Stolpersteine in Bingen

Am 27. Januar 1945 wurde das Lager Auschwitz-Birkenau, dessen Name wohl mehr als alles andere für die Grauen und Verbrechen der Nationalsozialisten steht, von der Roten Armee befreit. Zuvor hatten die SS Schergen noch tausende Menschen auf Todesmärsche und wiederum andere zum Sterben im Lager zurückgelassen. Der Tag der Befreiung des Lagers sollte später dann zum offiziellen Erinnerungstag an die Opfer der Nazierrschaft werden. Um die Geschehnisse von damals nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und ein aktives Zeichen gegen neuerlichen Rassismus und Antisemitismus zu setzen, begaben sich einige Schüler der Geschichts-AG an die ehemaligen Wohnhäuser jüdischer Binger-Bürger, um die dort zu ihrem Gedenken verlegten Stolpersteine zu reinigen.

Die Stolpersteine wurden dabei bewusst gewählt, da die Schüler in den vergangenen Monaten sich mit einigen Schicksalen ehemaliger jüdischer Bürger Bingens auseinandergesetzt hatten, um ihnen im Rahmen einer schuleigenen Ausstellung ein Gedenken zu setzen. Dabei wurde für fünfzehn Personen ein „Erinnerungskasten“ gestaltet, wobei für jedes Lebensjahr ein farbiger Holzwürfel gestaltet wurde. Die Farben sind den jeweiligen Lebensphasen der Person zugeordnet. So steht die Farbe weiß für die ersten sieben Lebensjahre, in denen man noch ein „unbeschriebenes Blatt“ ist und sich vollkommen frei entwickelt. Daran schließt sich die Farbe rosa an, die für die Pubertät und stärkere Entwicklungen steht. Weitere Farben sind dann rot, blau, grau und schwarz. Die Ausstellung, die unter dem Namen „Gelebtes Leben – geraubtes Leben“ läuft, wird im Rahmen der Feierlichkeiten zur Ernennung zur „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ eröffnet werden. Die Ideen zur Ausstellung hatten sich die Schüler zusammen mit ihrem begleitenden Lehrer, Herr Marcel Griesang, von der Hunsrücker Künstlerin Frau Jutta Christ geholt.

Einer der am 27. Januar gereinigten Steine erinnert an Ida Dehmel. Ida Dehmel wurde am 14. Januar 1870 geboren. Sie stammte aus einer alt eingesessenen Binger Winzerfamilie. Später sollte sie sich aktiv für Frauenrechte einsetzen. Nachdem ihr Sohn 1917 im Ersten Weltkrieg gefallen war und sie der nächste Schicksalsschlag mit dem frühen Tod ihres Mannes im Jahr 1920 ereilt hatte, intensivierte sie ihren Kampf für mehr Frauenrechte noch. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten sah sie sich dann auch massiven Einschränkungen ausgesetzt. Dies führte dazu, dass sie im Jahr 1942, als die Deportationen in den Osten einsetzten, keinen anderen Ausweg mehr als den Freitod für sich sah.

Außerdem reinigten die Schüler den Stolperstein von Sophie Münzer, die am 16. Juli 1871 geboren wurde. Sophie Münzer hatte 1918 kurz vor Ende des Krieges ihren

DIE STOLPERSTEINE

Sohn im Reservelazarett aufgrund einer erlittenen Kriegsverletzung verloren. Ihr zweiter Sohn wurde 1938 im Anschluss an die Reichspogromnacht verhaftet und ins Konzentrationslager nach Buchenwald gebracht. Obwohl er eine niedrige Wartenummer für die Ausreise nach Amerika besaß, schließlich hatte er sich nach den Ereignissen des Jahres 1938 um eine Ausreise bemüht, wurde er 1942 nach Piask in Polen deportiert. Sein weiterer Leidensweg ist nicht bekannt. Sophie Münzer wurde ebenfalls 1942 ins Lager Theresienstadt deportiert. Ihr Name findet sich auf einer Transportliste des Jahres 1944 ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Nachdem die Schüler auch die Stolpersteine des Ehepaares Paul und Paula Steinberg gereinigt hatten, begaben sie sich zum letzten an diesem Tag zu reinigenden Erinnerungsstein. Simon Berg wurde im Jahr 1869 in Weiler geboren und hatte vier Kinder. Während sein Sohn Walter es schaffte nach Amerika zu emigrieren, kamen zwei seiner drei Töchter in den Todeslagern im Osten ums Leben. Er selbst wurde 1942 in einem der sogenannten Judenhäuser in Bingen untergebracht. Dort pferchten die Nationalsozialisten die noch verbliebenen jüdischen Bürger ein, um in der Zwischenzeit ihre ursprünglichen Wohnungen und Habseligkeiten zu plündern und weiterzuverkaufen. Außerdem konnten sie sie so besser für die bald anstehenden Deportationen überwachen. Simon Berg wurde schließlich am 27. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dieses Lager versuchten die Nationalsozialisten als jüdische Mustersiedlung der Welt zu verkaufen. Heinrich Himmler, der Chef der SS, hatte hier sogar das internationale rote Kreuz einbestellt, um ihnen dieses „vorbildlich“ geführte Lager zu präsentieren. Natürlich hatte man für diesen Tag das Lager herausgeputzt und den „Besuchern“ nur wohl genährte Menschen und sogar einen Kinderspielplatz gezeigt. Wie schlimm die Umstände im Lager jedoch in Wirklichkeit waren, zeigt der Umstand, dass Simon Berg am 27. April 1944 dort als verstorben gemeldet wurde.

Die Schüler waren trotz der kalten Witterung mit vollem Elan bei den Reinigungsarbeiten zugegen und befanden im Anschluss einstimmig, dass die Pflege der in Bingen verlegten Stolpersteine regelmäßig in der Zukunft stattfinden wird. Ihrer Meinung nach ist die Erinnerung an die damaligen Geschehnisse nicht mit der einmaligen Verlegung der Stolpersteine abgetan, sondern diese muss, zum Beispiel durch die Reinigung der Steine und der Thematisierung der Schicksale, aktiv gelebt werden, um einen wirklichen Nutzen zu besitzen.

DIE STOLPERSTEINE

Impressionen vom 27. Januar 2020

